

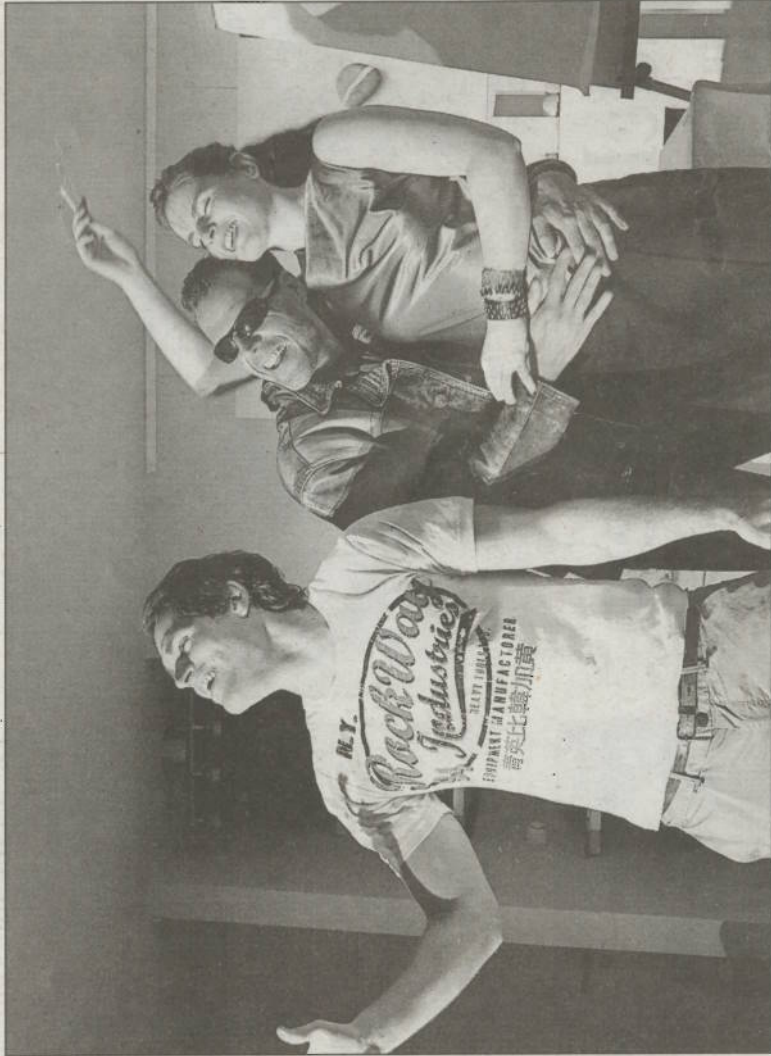
Gastauftritt des Theater-Ensembles „Dubiose Machenschaften“ in Gründauer Wohnzimmer

Von Meike Schwagmann

Gründau-Mittel-Gründau. Mit dem Theaterstück „Goldfische“ von Jan Neumann zog das Hanauer Theaterensemble „Dubiose Machenschaften“ am Wochenende bereits zum zweiten Mal ins Wohnzimmer des Mittel-Gründauer Schauspielers Uwe Zinßer. 80 Zuschauer konnten am Samstag und Sonntag die begehrten Plätze in der Casa Zinßer ergattern und die Premieriere des sozialkritischen Stücks um Betrug und Selbstbetrug im wahrsten Sinne des Wortes hautnah miterleben.

Ensemblemitglied Karlo Gruja schlüpfte in dem unter Regieanleitung von Philippe Genêt entstandenen Stück in die Rolle des strebsamen Nick, der kurz vor der Abschlussprüfung und damit vor seinem Lebensstraum steht. Als vermeintlicher Gewinner des gesellschaftlichen Systems steht ihm ein lukrativer Bankjob inklusive großem Firmenwagen in Aussicht. Alles könnte gut werden, würden seine alten Kumpele Martin (Uwe Zinßer) und Katja (Gunvor Schmidt) nicht auf die Idee kommen, „beim guten alten Nick“ mal vorbeizuschauen und ihn, seinen Prüfungsstress geflissentlich ignorierend, zu Alkohol und Drogen verführen. Nach dem Motto „Stehlen heißt, dem etwas nehmen, der es noch braucht“ genießen sie ein ausschweifendes Leben auf Kosten und mit Kreditkarten anderer. Ihr Vergnügen besteht darin, „die in den Abgrund zu stoßen, die schon verzweifelt am Rande stehen“. Ihre Rechnung scheint aufzugehen, Nick fällt durch.

Um ihn aufzubauen, erzählt Martin von seinem Kindheits-



Martin (Uwe Zinßer, links) und Katja (Gunvor Schmidt) haben es geschafft. Nick (Karlo Gruja) denkt nicht mehr an seine Prüfungen. (Foto: Schwagmann)

es scheint sich auch etwas im Verhältnis der drei verändert zu haben. Nick ist trotz durchgefallener Prüfung gut drauf, und Katja wirft Martin vor, dass die Legogeschichte wirklich passiert sei. „Dabei haben wir uns versprochen, nichts Echtes zu erzählen. Immer schön an der Oberfläche bleiben, hast du gesagt, dann kann es nicht wehtun!“

Katja soll Nick verführen, um „etwas gegen ihn in der Hand zu haben“. Dummerweise scheint Nick jedoch schnell zu sein, so dass Martin den Part übernehmen muss. Doch ehe die beiden zum letzten Schlag ausholen können, ist Nick mit ihrer gestohlenen Kreditkarte verschwunden. In

den Nachrichten erfahren sie, dass er sich ein Auto gemietet habe und durch einen Unfall getötet worden sei. Panisch verlassen die beiden die Wohnung, als sie jedoch planlos in die Wohnung zurückkehren, ist Nick gesund und munter zurück. Die beiden stellen fest, dass Nick nicht minder sein Spiel mit ihnen getrieben hat. Er sei nie durch die Prüfung gefallen und stehe nun kurz vor dem Eintritt ins Berufsleben. Er scheint nicht nachtragend zu sein, im Gegenteil, er genießt es, das Spiel gewonnen zu haben.

Gruja spielte überzeugend den vermeintlichen Gewinner, der, angetrieben von den Vorschriften anderer, fast kri-

tilkos Befehle entgegennahm. Er hauchte seiner Figur immer genau den Ton an Unsicherheit ein, dass der Zuschauer bis zuletzt an seine Unschuld glauben musste. Zinßer verspielte in der Rolle des Proleten Martin gekonnt jegliche Formen von Sympathie, so dass schließlich nur Mitleid übrig blieb, genau das, was seine Figur verdient hatte. Schmidt verschaffte Katja den Auftritt einer Frau, die weiß, was sie will. Durchtrieben und immer eine Spur den anderen voraus, scheint sie die Männer in der Hand zu haben, bis sie schließlich von ihren eigenen Gefühlen entmacht wird und alles verliert.

Ganz im Stile der „Dubiosen Machenschaften“ nutzte das Ensemble aus Klein-Auheim die gebotenen Räumlichkeiten als Bühnenbild, ergänzt um einige wenige Requisiten wie das legendäre Sofa, ein Goldfischglas und eine Fernbedienung. „Die Casa Zinßer als unsere kleinste Bühne stellte uns die größten Herausforderungen“, verriet Regisseur Genêt in einem Gespräch mit der GNZ. Mit Unterstützung von Anke Grahl hatte er sich dieses Mal um die Umsetzung des Stückes gekümmert.

Hausherr Uwe Zinßer, der zu Beginn mit dem Programm auch gleich noch eine Hausordnung verteilte, die die Besucher am „Kriegsschauplatz Sekibar“ zur Selbstbedienung und zur Platzreservierung „mit allem, nur nicht mit Handtrüchern“ aufforderte, war dem Ansturm auf seine „Casa“. „Die 80 Plätze waren schnell vergeben, 120 hätten wir verkaufen können. Ich danke Euch für Eure Wertschätzung, hier auf dem Dorf ist Kunst eben noch etwas wert!“